

Westfalen stammte, liegt nun im 21.—25. Tausend vor. Wenn auch der eine oder andere Abschnitt überholt ist, so bleibt doch viel Lesens- und Beherzigenswertes vor allem für den Arzt, für den das Buch in erster Linie geschrieben ist. Man kann nur wünschen, daß viele Mediziner sich von der tiefen Menschlichkeit Albert Kreckes durchdringen lassen, der nicht müde wird, darauf hinzuweisen, daß der Arzt nicht irgendeinem kalten wissenschaftlichen Ziel dient, sondern seinen Mitmenschen Freund und Helfer sein soll.

Tiefere geistige oder religiöse Fragen kommen nicht zur Sprache. Der gläubige Mensch wird sich vor allem über eine Frage, die der Verfasser des öfteren berührt, seine Gedanken machen: es ist die Frage, ob man dem ernstlich Erkrankten die Wahrheit über sein Leiden sagen oder verheimlichen soll. Krecke ist wie viele Ärzte für äußerste Zurückhaltung, im Falle des Krebses kategorisch für Verschweigen. Man darf gewiß solche ärztlichen Erfahrungen nicht leicht nehmen. Dennoch müßte der lebendige Christ hier anderer Meinung sein. Der Tod darf für ihn kein Gespenst bleiben. Christliche Erziehung muß bewußt darauf hinarbeiten, daß wir im Tod die Krönung unseres ganzen irdischen Lebens, die große alle Werke und Leiden zusammenfassende Opfertat sehen, die wir bewußt durchleben wollen. Wir müssen den Mut haben, unsere Lieben zeitig zum Empfang der Krankenölung einzuladen. Wem sein Christsein nicht leeres Gerede ist, der macht sich täglich gefaßt, durch „die Herrlichkeit des Sterbens in Christus“ in das ewige Leben einzugehen. Das ist keine Ermunterung zu Rohheiten am Krankenlager. Mit diesem christlichen Mut wird sich eine sehr behutsame, taktvolle und mütterlich zarte Rücksicht verbinden müssen. Aber jede christliche Krankenschwester weiß, wie turmhoch der Friede eines solchen klar gesehenen und frei bejahten christlichen Sterbens über der unwürdigen Situation eines letzten nie mehr gutzumachenden Betruges steht.

F. Hillig S. J.

Der Doktor auf der Landstraße. Von Arthur E. Hertzler. (331 S.) München o. J., Franz Ehrenwirth. Kart. DM 8.50.

Ein amerikanischer Arzt, der heute hoch in den Siebzigern steht, erzählt hier aus den reichen Erfahrungen seines Arztlebens. Aus harten Jugendverhältnissen hat er sich hochgerungen, und sein Bericht behält bis in

die vielen humorvollen Schilderungen hinein eine gewisse Schärfe, die Härte des selfmade man. Hertzler gehört noch zur Generation jener „alten Knaben“ mit Backenbärten, viel Alkohol und wenig Hygiene, von denen er launig zu erzählen weiß. Er hat in Berlin unter Virchow, Waldeyer und von Bergmann gearbeitet und sich als Forscher und Chirurg einen Namen gemacht. Er schildert voll Geist, Humor und Temperament und richtet seinen Blick mit erfrischender Unvoreingenommenheit auf das Leben. Man lernt vieles aus dem Buch über das unbekanntere Amerika, über die Kansas-Leute, den Arzt, sein opferreiches Leben und die Patienten.

Eine lebhaftige Abneigung gegen die Sekten veranlaßt gelegentlich einen Hieb auf das Christentum. Bedenklicher ist die Art, mit der über Ehefragen gesprochen und zum mindesten andeutungsweise eine „freie“ Auffassung vertreten wird. Auch in pädagogischer Hinsicht ist das Buch keine Schule zarter Rücksicht. (In diesen Dingen sind wir heute in Deutschland sehr hellhörig.) Man darf nicht dem „Tiger im Gehirn“ schmeicheln. Man legt das gewiß wertvolle Buch mit der bekannten Frage aus der Hand, ob es richtig ist, auf solche Weise den Arzt und sein Tun zu entschleiern. Sein Wirken am Menschen muß von Ehrfurcht und Vertrauen getragen sein. Es wird von der Reife des Lesers abhängen, ob diese Offenheit ihm nützt oder schadet. Im übrigen wollen wir glauben, daß der Übersetzer recht hat, wenn er bemerkt, der alte Landarzt gebe sich in seiner rauhen Art freigeistiger als er im Grunde seines gütigen Herzens ist. Zitiert er doch selbst die Worte, die einer der größten Ärzte Amerikas einige Jahre vor seinem Tod gesprochen hat: „Ich bin ein Philosoph und weiß, daß man über das Jenseits keine Gewißheit erlangen kann. Wenn ich aber eine Zeitlang Radio gehört habe und dann vor die Tür trete und zu den Sternen aufschau, dann muß ich sagen, daß jeder, der Gott leugnet, ein verdammter Narr ist.“ (S. 308.) Es versöhnt auch mit dem rauhen Mann, zu sehen, wie erschütternd tief seine Vaterliebe gegenüber seinem Töchterlein ist.

F. Hillig S. J.

Mein Weg zur Kirche. Von Hans Schnieber. (199 S.) Nürnberg 1948, Sebaldis-Verlag. DM 8.—.

Der Verfasser entstammt einer altlutherischen Pastorenfamilie und wurde in einer niederschlesischen Kleinstadt geboren. Im „Weg zur Kirche“ erzählt er von seinen wachsenden Einsichten als Christ, von seinen

Berufssorgen und -erlebnissen als protestantischer Pfarrer, von den besonderen situations- und wesensbedingten Schwierigkeiten, Ereignissen und Wechselfällen innerhalb der protestantischen Kirche. Der Verfasser trat vor einigen Jahren zur katholischen Kirche über und wurde vor kurzer Zeit zum Priester geweiht.

Man liest das Buch von der ersten bis zur letzten Seite mit großer und herzlicher Anteilnahme. Es ist nicht nur gut geschrieben; es ist echt, immer taktvoll, fein und tiefempfunden. Es bedeutet gerade unserer Zeit viel, in all der Zerrissenheit und Verbissenheit ein freundliches Antlitz zu sehen, das den Frieden der Seele erkennen läßt. Dem katholischen Christen vermag der Verfasser die vielleicht verlorene Freude an seinem Glauben wiederzuschicken, dem Protestanten wird er trotz der Konversion viel Anregung und manchen wertvollen Hinweis geben können, den Freigeist, wenn er überhaupt zu einem solchen Buch greifen wird, kann er die Schönheit und Geborgenheit des Glaubens wenigstens ahnen lassen.

H. Thurn S. J.

Aufzeichnungen aus einem Erdloch. Von Jakob Littner. (148 S.) München 1948, Verlag Herbert Kluger.

In einem Erdloch hat der Verfasser die Judenaktionen in Osteuropa überlebt. Die Aufzeichnungen bilden einen knappen Tatsachenbericht, wie es in einem kleinen ukrainischen Dorf zugegangen ist, bis das Dorf „judenfrei“ war.

Ganz schlicht, doch ergreifend schildert Littner die innere Läuterung dieser Menschen, denen in ihren Todesleiden Gott die letzte, entscheidende Wirklichkeit geworden ist. Dem Urteil seiner Barmherzigkeit will der Verfasser auch diese unmenschlichen Verbrechen anheimstellen.

Das Buch bezeugt dunkle Stunden unserer jüngsten Vergangenheit. Aber es predigt nicht Rache und Haß, sondern versöhnende Liebe zu allen Menschen. Es mahnt uns zur Wachsamkeit vor dem Bösen in uns und in der Welt.

A. Hüpgens S. J.

Glaube an den Menschen. Von Max Tau. (237 S.) Berlin 1948, F. A. Herbig. Geb. DM 10.—

Dieses Buch ist eine romanhafte Autobiographie. Der junge jüdische Literaturkritiker, Mitarbeiter Bruno Cassirers, erlebt die Zeit des 3. Reiches, muß emigrieren und findet im Norden eine Welt voll Teilnahme und Hilfsbereitschaft. Es ist ein Buch der Begegnungen. Begegnungen mit Menschen, Begegnungen mit anderen Völkern, vor allem den nordischen, Begegnungen mit dem

Schicksal und der Dämonie unserer Zeit. Viel Güte und Verstehen liegt über allem und ein Bekenntnis zum Glauben an den Menschen — und das tut uns heute so not. So mag das Buch (auch wenn wir nicht viel erfahren über die Begegnung Dr. Walters mit Gott), helfen über den guten Menschen hinaus den guten Gott zu finden, der der Vater aller Menschen ist und so Brücken zu schlagen von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk. Beglückend spüren wir, wie auch in einem Menschen, der ein Bündel Nerven zu sein scheint, große Tapferkeit sein kann, und wie es mehr Tapferkeit braucht, den Menschen zu lieben, als ihn zu bekämpfen. Und wir erfahren daß nicht bloß das Böse, sondern auch das Gute eine Macht ist, und wieviel Gutes geschieht, wenn gute Menschen sich finden und zusammenschließen. Es ist ein interessantes Buch und ein gutes Buch.

G. Wolf S. J.

Psychologie

Pädagogische Psychologie. Von Martin Keilhacker. (167 S.) Regensburg 1948, Josef Habel. DM 5.60.

Der erste, psychologische Teil des Buches legt die Einteilung Leib—Seele—Geist zugrunde. Diese Gliederung, von Ludwig Klages mit großem Erfolg in die Charakterkunde eingeführt, ist auch für die pädagogische Psychologie sachgerecht und fruchtbar. Die Psychologie des „Leibes“ umfaßt den biologischen Bereich der Person mit den ihm eigenen Gesetzmäßigkeiten. Die Psychologie der „Seele“ läßt die Gefühls- und Triebwelt, die Welt der Affekte, Wünsche, Zustandserlebnisse ansichtig werden. Sie vermag in besonderem Maß die eigenartige Erlebnisweise des Menschen innerhalb seiner Entwicklungen verständlich zu machen. Der geistige Bereich baut auf dem seelischen auf und benennt das dem geistigen Wesen (im Gegensatz zum Tiere) vorbehaltene Aufgeschlossensein für die idealen Werte, wie sie von E. Spranger z. B. in den „Lebensformen“ entfaltet werden.

Der zweite, pädagogische Teil weist die Möglichkeiten der Beeinflussung von Leib—Seele—Geist auf. Es liegt im Sinne eines Leitfadens, stichworthafte Hinweise zu geben. Trotz der großen Stoffmenge wird jedoch eine gute Übersicht erzielt; die wichtigsten pädagogischen Ansatzpunkte sind klar herausgestellt. Für die praktische Verwendung würde man eine ins einzelne gehende Erklärung und Beispiele wünschen. In der Form einer Vorlesung oder eines Unterrichtes wäre eine solche Möglichkeit leicht gegeben.

H. Thurn S. J.